

«An der Kette»: Ausstellung von Werner Angst und Valentin Magaro

Kunstverein Frauenfeld, 8. Februar bis 9. März 2026

Titel «An der Kette» - die thematische Klammer

Der Titel, den die beiden Künstler, Werner Angst und Valentin Magaro, ausgewählt haben, hat viel mit Frauenfeld zu tun... Vermutlich kennen die meisten von Ihnen das Wappen der Stadt Frauenfeld. Im Gegensatz zum Thurgauer Kantonswappen sind nicht zwei Löwen, die auf die einstige kyburgische Herrschaft verweisen, dargestellt, sondern nur ein Löwe, der von einer weiblichen Figur an der Kette geführt wird. Das Wappen ist heraldisch einzigartig und bildet einen von zwei thematischen Ausgangspunkten für diese Doppelausstellung.

Die zweite Inspirationsquelle ist ebenso speziell. Vielleicht haben Sie bereits das Schiffsmodell mit dem Namen «Frauenfeld» in der Ausstellung entdeckt. Es handelt sich nicht um ein Werk von Werner Angst, der ja sonst gerne Modelle und Miniaturen schafft, und auch nicht um ein Werk von Valentin Magaro, der auch schon im Bereich Kartonage tätig war. Dieses Schiff steht prototypisch für die Geschichten, die das Leben schreibt. Manchmal sind die Geschichten so absurd, dass man denkt, sie seien erfunden.

Das Schiffsmodell war vor dem Atelier von Valentin Magaro gestrandet. Erbaut hatte es der Schwiegervater seines Vermieters. Bei genauerer Betrachtung haben Sie vielleicht festgestellt, dass es sich bei diesem Modell um ein Dampfschiff handelt. Weder die Schiffsflotte des Vierwaldstättersees, auf dem noch heute Raddampfer verkehren, noch die Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein führen ein Schiff, das auf den Namen «Frauenfeld» getauft ist. Also alles nur erfunden, dachte ich. Doch dann ging ich auf Nummer sicher und fragte ChatGPT, ob es früher einmal ein Dampfschiff namens «Frauenfeld» gab, und siehe da: Es gab zwei eiserne Dampfschlepper auf dem Bodensee und Rhein, die für den Güterverkehr in den Diensten der Nordostbahn standen: Der eine Schlepper hiess «Frauenfeld», der andere «Winterthur» – so wie die Ortschaften, die nicht an einem beschiffbaren Gewässer liegen. Wie kommt es dazu? Eine der Hauptstrecken der Nordost-Bahngesellschaft, die übrigens 1853 gegründet und 1902 in die SBB übergegangen ist, war die Linie Zürich-Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. Schiffe, die nicht fahren, liegen an der langen Ankerkette.

Der grimmige Löwe im Frauenfelder Wappen wird an der kurzen Kette geführt. Ist dies vielleicht der Grund seines Aufbäumens? Seine Bändigerin trägt ein langes, mittelalterlich anmutendes Gewand und ein Kopftuch. Die Deutung des Wappens ist – gemäss der offiziellen Website der Stadt Frauenfeld – *«stets umstritten und ist bis heute nicht restlos geklärt»: «Der Löwe steht nach Ansicht der Forschung für die Habsburger, die zur Zeit des erstmaligen Auftauchens des Stadtwappens im Siegel als Nachfolger der Kyburger die reichenauische Vogtei über die Stadt ausübten. Kopfzerbrechen hat die weibliche Figur – eine anmutige Bürgersfrau ohne Nimbus (Heiligenschein) – bereitet.»*

Auf die Diskussion, ob es nicht bei der Frau um eine weltliche Darstellung der Gottesmutter Maria als Kirchenpatronin des Reichenauer Münsters handelt oder um eine andere, vielleicht doch historische Frauenfigur, möchte ich mich nicht einlassen. Fakt ist, dass das «Fräuli» auf den Stadtnamen verweist und zugleich als starke Frau daherkommt, die ohne Waffen und ohne grossen Kraftaufwand, den sowohl Macht wie auch Kraft symbolisierenden Löwen beherrscht. Das ist bemerkenswert und schon fast ein feministisches Statement avant-la-lettre. Das geheimnisvolle Frauenfelder Wappen wie auch das seltsame Schiff boten den beiden Künstlern reichlich Stoff für ihre Fantasie.

Für Werner Angst und Valentin Magaro stellen die beiden Motive – quasi das sich auf einer Odyssee befindliche Schiff «Frauenfeld» und das heraldische Fräulein, das den Löwen wie einen Hund behandelt – eine dankbare Ausgangslage für die Fortführung der Narration in der je eigenen, unterschiedlichen Bildsprache. Beide arbeiten figurativ: der eine hauptsächlich zweidimensional, der andere vorwiegend dreidimensional – die in ihren Bild- und Objektwelten gerne eigene, biografisch gefärbte Geschichten andeuten. Mit den beiden erwähnten Motiven haben sie eine inhaltliche Klammer geschaffen. So haben beide speziell für diese Ausstellung und passend zum Ausstellungstitel neue Werke geschaffen. Darüber hinaus zeigen sie aktuelle Arbeiten mit gesonderten Themen. Gemeinsam ist beiden Künstlern, dass sie sich mit Weltanschauungen befassen, die sowohl unser Leben als Kollektiv wie auch als Subjekt prägen und immer wieder für innere und äussere Konflikte sorgen.

Werner Angst (*1964)

Durch seine Diplomarbeit an der Zürcher Hochschule für Kunst und Gestaltung, wo er die Ausbildung zum Werklehrer absolvierte, fand Werner Angst zu seinem künstlerischen Ausgangsmaterial, dem Metalldraht. Später kamen farbiges Aluminiumblech und weitere Fundgegenstände wie Schwemmholz als künstlerische Upcycling-Baustoffe für seine filigranen Kunstwerke hinzu. Seine aus vielen kleinen Bestandteilen zusammengesetzten Arbeiten werden mit einem Motörchen betrieben und sind im Grunde genommen kinetische Miniaturen. In ihrer Machart erinnern sie an mechanische Glockenspiele und Spieldosen, die man früher noch mit der Hand aufzog. Seine Bildwelten funktionieren ästhetisch sowohl im ruhenden als auch im bewegten Zustand, da das Filigrane einen Eigenwert besitzt.

Werner Angsts Kunst besteht im Grunde nur aus drei Komponenten: Linien, Flächen sowie Bewegung im Raum respektive Zeit. Mit dem Draht vollführt Werner Angst die Kunst, eine fortlaufende Linie im Raum zu zeichnen und daraus eine Figur zu gestalten – angefangen bei seinen Hühnern („Chicks“), die aus einem einzigen Drahtstück geschaffen sind. Im Gegensatz zur zweidimensionalen Kunst bewegt sich die Linie nicht nur auf einer Raumebene. Seine Kunst ist mehrschichtig und zugleich durchsichtig, denn nur einzelne Zwischenräume werden mit Farbflächen ausgefüllt. Diese Zwischenstücke bestehen aus Blech von Aluminiumdosen. Da Aluminium nicht gelötet werden kann, sind die Aluminiumteilchen angenäht. Man kann sich vorstellen, dass dies eine aufwändige «Büez» ist.

Auf die Aluminiumdosen stiess er auf einem seiner früheren Arbeitswege. Heutzutage braucht er diese nicht mehr selbst zusammenzulesen; sie werden ihm von Freunden und Bekannten

zugetragen. Ferienaufenthalte bedeuten nicht nur einen inspirierenden Ortswechsel, sondern auch neues, spezielles Dosenmaterial, das sein Farb- und Mustersortiment erweitert.

Seine Kunst lässt sich hierzulande nur schwer einordnen. Sie zeichnet sich durch eine ausgeprägte Handfertigkeit und Fabulierkunst aus. Die Nähe zum Kunsthandwerk im positiven Sinne ist augenfällig, und so ist es nicht verwunderlich, dass der Künstler seit drei Jahren ein zweites Atelier im Zunfthaus Appenzell unterhält und keine Berührungängste im Umgang mit der volkstümlichen Tradition zeigt – ganz im Gegenteil: Für das Appenzellerhaus in Zürich schuf er einen mechanisch betriebenen Alpaufzug, der mit seiner Länge von eineinhalb Metern beeindruckt.

Werner Angst kreiert kleine, ausgeklügelt konstruierte Modellwelten, die auf poetische Art und Weise kleine, mitunter absurde Geschichten in bewegter Form erzählen oder einen Sachverhalt sinnbildlich zum Ausdruck bringen. Werktitel wie «Tanz im Goldenen Käfig» oder «Auf den Händen tragen» liefern einen Schlüssel zur inhaltlichen Deutung. Im Grunde genommen sind es kleine Aufführungen. Als Künstler mag er hierzulande mit seiner Kunst allein auf weiter Flur stehen, doch in England gibt es seit 1981 eine Bewegung namens «Cabaret Mechanical Theatre», die sich den «zeitgenössischen Automaten» verschrieben hat. Dieser theatralische Aspekt im Sinne eines unterhaltsamen Cabarets ist auch in seiner Kunst offensichtlich. Geradezu ein «Cabaret» bieten die in Reih und Glied sitzenden Frauenfigürchen, die mit ihren Reizen locken: Hier bringt Werner Angst süffisant den männlichen Blick auf den Punkt. Die Frauen tragen eine neckische Echthaarlocke, rote Lippen und stellen ihren rotierenden Busen sowie ihre langen Beine zur Schau.

Das Thema des Frauenfelder Wappens behandelt Werner Angst mit Humor. Der Löwe ist im Zaum gehalten, wie der Volksmund sagt: «S'Fräuli mit em Leuli». Die Verniedlichung bringt eine gewisse Entschärfung mit sich: Der Löwe wirkt nicht mehr wild und furchteinflössend, sondern gebändigt und domestiziert.

Neben belustigenden Elementen gibt es auch nachdenkliche Aspekte in seiner Kunst. Im Werk «Verschwinden» lässt er ganze Städte, symbolisiert durch ihr wichtigstes Baudenkmal, allmählich in einem Holzblock versinken.

Valentin Magaro (*1972)

Eines von Valentin Magaros Hauptwerken in der Ausstellung ist das grosse Acrylgemälde «Unsere kleine Stadt». Auf einer Länge von 2 Metern breitet sich eine panoptische Sicht auf das Leben aus. Die linke Seite gemahnt an ein Interieur mit Blumenstillleben im Vordergrund. Allerdings stimmen die Grössenverhältnisse nicht überein, und der Raum wirkt verstellt. Am linken Bildrand fällt eine nackte Frauenfigur auf, die mit ihren Stiletto, ihrem Hut und dem Umhang einem burlesken Varieté entstiegene scheint – wäre da nicht der Sockel mit Kurbel, der an eine Spieldose erinnert.

Liest man in der gewohnten Lesart das Bild von links nach rechts, kippt die zunächst lockere Komposition nach dem ersten Drittel in eine Art kleinteiliges Wimmelbild. Die weibliche Figur, welche auf eine Balustrade zu klettern scheint und vom Knochenmann bei diesem todesmutigen oder lebensmüden Unterfangen noch unterstützt wird, übernimmt eine Scharnierfunktion zwischen Innen- und Aussenraum, der in hellerer Farbgebung wiedergegeben ist. Die vogelperspektivische Ansicht zeigt eine verschachtelte Architekturlandschaft, in der zwischendurch einzelne Figuren und

dämonische Tierwesen auftauchen. Obschon einzelne Motive realistisch wiedergegeben sind, ist die Darstellung als Ganzes fiktiv und absurd.

«Unsere kleine Stadt» ist ein typisches Gemälde von Valentin Magaro. Der Künstler verflucht in seinen Kompositionen verschiedene Erzählstränge und verschachtelt Bildräume zu einem kaum entwirrbaren Labyrinth. Die Verbindung von repetitiven Mustern, Figuration und alogischen Raumgebilden zählt zu den hervorstechenden Merkmalen seiner Kunst. Die Bildfläche fungiert wie eine Bühne, auf der Erzählfragmente in Form von Figuren und Requisiten in Erscheinung treten. Es ist die Bühne des Lebens oder mit Calderón gesprochen: «Das grosse Welttheater».

Im Verlauf seiner künstlerischen Laufbahn hat Magaro ein immenses Motivrepertoire entwickelt, welches ihm als Fundus für seine imaginären Welten dient.

Seinen Gemälden gehen oft unzählige Kompositionsentwürfe und Detailstudien voraus. In den vorbereitenden Arbeiten erkennt man die exakte Linienführung des ehemaligen wissenschaftlichen Zeichners. Im Gegensatz zu den Gemälden spielt die Farbe in den Zeichnungen meist eine untergeordnete Rolle. Das bedeutet, dass die Motive «schärfer» wahrgenommen werden.

Eine beachtliche Anzahl der vorbereitenden Zeichnungen zu «Unsere kleine Stadt» ist hier in Frauenfeld zu sehen; ebenso die grosse Vorzeichnung zum Leporello «Die Stille im Kopf». Die im Steindruckatelier von Thomi Wolfensberger realisierte Lithografie hat eine Länge von zweieinhalb Metern und erzählt aus dem Leben zweier Personen aus seinem Bekanntenkreis. Die beiden Erzählungen, die von links und rechts aufeinander zulaufen und sich in der Mitte treffen, handeln von Weltanschauungen, seelischer Gewalt, sexueller Ausbeutung sowie der Suche nach der eigenen Identität. Die beiden Biografien können in einem Büchlein, das aufliegt, nachgelesen werden.

Das Spannungsverhältnis zwischen tabubefrachteten Inhalten und nüchterner Darstellungsweise verleiht dem Schaffen von Valentin Magaro eine besondere Brisanz.

Wie Werner Angst hat sich Valentin Magaro in seinen Arbeiten mit dem Thema «S'Fräuli mit dem Leuli» auseinandergesetzt – nicht poetisch-humorvoll, sondern drastisch-obsessiv. Seine Zeichnungen lassen sich als Neuinterpretationen oder Variationen verstehen; dabei dient das Frauenfelder Wappen als Ausgangspunkt für die Darstellung sexueller Fantasien. Der Löwe symbolisiert das männliche Animalische, das sich grosse Freiheiten nimmt. Im Vergleich zum Wappen ist er an der langen Leine gehalten, wodurch ein grosser Handlungsspielraum entsteht, bis hin zur Ausübung sexueller Lust. Magaro inszeniert vor dem Hintergrund des 21. Jahrhunderts ein sexuelles Verhältnis zwischen «Leuli» und dem «Fräuli». Während der männliche Part verklausuliert in tierischer «Verkleidung» auftritt, wird die weibliche Figur entblösst und dadurch explizit dargestellt.

Persönliches Schlusswort

Als Frau des 21. Jahrhunderts sehe ich im Frauenfelder Wappen ein Symbol für weibliche Führung und Besonnenheit.

Lucia Angela Cavegn, Kultur- und Tourismusbeauftragte der Stadtgemeinde Diessenhofen